



Schützenfest der St.-Martini-Bruderschaft in Nottuln



Nazi-Forderungen ignoriert

Vor 50 Jahren erstes Martini-Schützenfest nach dem Krieg

Nottuln. Vor genau 50 Jahren bewegte sich erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg wieder ein Schützenzug durch Nottuln. Die St.-Martini-Bruderschaft hatte es unter ihrem damaligen 1. Vorsteher Max Deermann (1918-1985) geschafft, ihre alten Strukturen wieder zu begründen und an die Traditionen der Vorkriegszeit anzuknüpfen. Tatkräftige Hilfe leisteten bei dieser Wiederbelebung der Heimatfreund und spätere Nottulner Bürgermeister Wilhelm „Blau“ Kentrup und Josef Rhode. Elf Jahre waren seit dem letzten Schützenfest von 1936 verstrichen, zahlreiche Martini-Brüder waren im Zweiten Weltkrieg gefallen. Eine schwere Zeit lag hinter den Menschen in Deutschland.

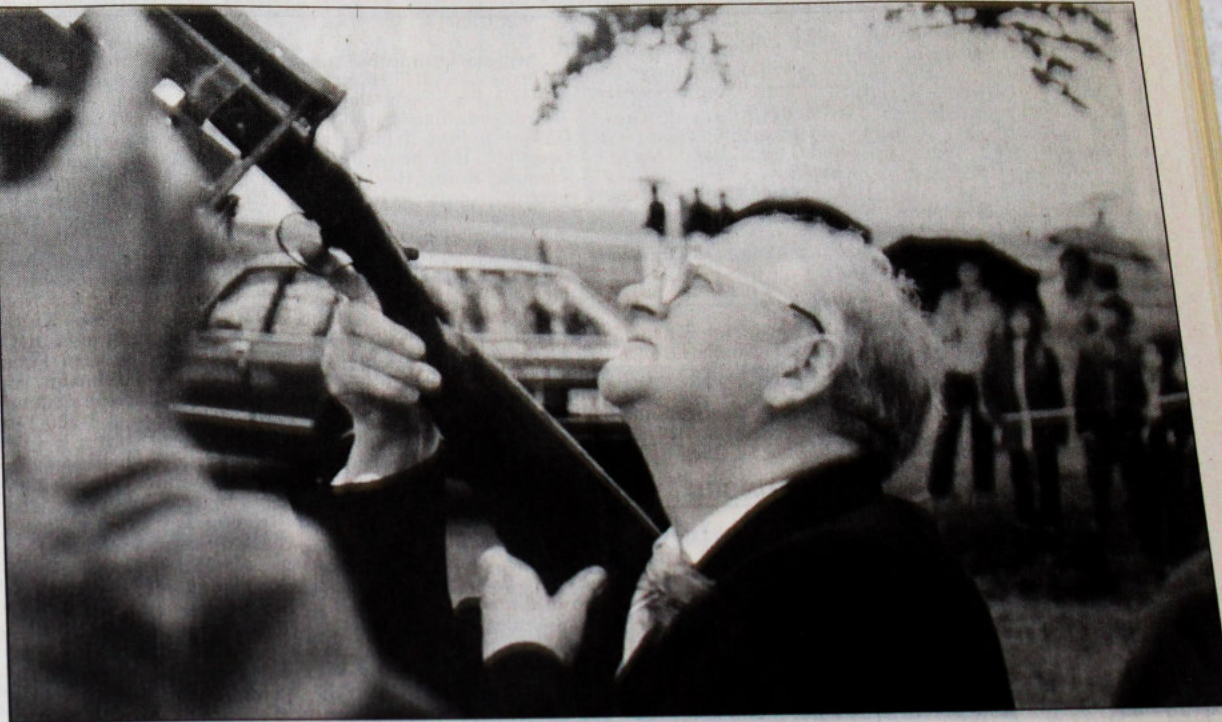
Noch 1933 hatte die St.-Martini-Bruderschaft mit großem Aufwand ihr 55. Jubelfest gefeiert. Das geschah durchaus mit Unterstützung der NS-Behörden. In den folgenden Jahren der Gleichschaltung drängten die Nazis jedoch mehr und mehr darauf, alle Verbände und Organisationen, die noch nicht der Partei nahestanden, unter Kontrolle zu bekommen.

waren Ziele der Begehrlichkeiten dieser Ideologie der Volksgemeinschaft.

In Münster hatte man einen NS-Schützenbund gegründet, der Dachverband aller münsterländischen Schützenvereine sein sollte. Ihm hatten alle Schützenbrüder anzugehören. Die örtlichen Vereine hatten an Schießübungen und vormilitärischen Exerzitien teilzunehmen, Beiträge zu bezahlen und selbstverständlich eine Hakenkreuzfahne anzuschaffen. Beide Nottulner Bruderschaften, die sich immer als kirchliche Vereinigungen verstanden hatten, stellten sich stur, ignorierten die letztlich sogar anwaltlich vorgebrachten Forderungen der Nazis und zahlten keinen Groschen an den Verband, von der Anschaffung einer NS-Fahne gar nicht zu reden. Das ging bis 1936 gut. Am 12. und 13. Juli dieses Jahres wurde Schützenfest gefeiert, König wurde Alfons Menke. Es sollte das letzte Schützenfest vor dem Krieg werden.

Im März 1937 – im ganzen Münsterland tobte schon offen oder versteckt der Kirchenkampf – wurden die Nottulner Bruderschaften letztmalig auf-

zenfest bekommen. Der damalige Vorstand der Martini-Brüder unter Leitung von Fritz Menke stellte sich stur wie die Antoni-Brüder auch: Man zog es vor, sich selbst und den eigenen Traditionen treu zu bleiben und auf das Fest zu verzichten. Da man eine Beschlagnahme der Besitztümer der Bruderschaft befürchten mußte, wurden die Königskette, das Archiv und die Fahne versteckt. Das Schützensilber lag zunächst mit Hilfe von Josef Stahl im Panzerschrank der Firma Rhode, die Fahne wurde mit Hilfe von Küster Heinrich Hülsmeier in der Kirche unter die übrigen Prozessionsfahnen gemischt. Später brachte man das Silber mit Einverständnis von Dechant Bütfering im Safe der Kirche unter. Das Archiv und die Montierung der Offiziere wurde unter den letzten Vorstandsmitgliedern verteilt. So gab es von 1937 bis 1946, nicht zuletzt durch den fürchterlichen Krieg, kein Schützenfest mehr in Nottuln. Der Versuch, einen Bürgerschützenverein mit Hakenkreuzfahne zu etablieren, blieb erfolglos und wurde von den Familien, die den beiden Bru-



Max Deermann – 1985 verstorben – war lange Zeit Vorsteher der Martini-Brüder.

nem Gasthaus am Kirchplatz eine Reihe von jungen Männern zusammen, um die Bruderschaft wieder zu begründen und auf die Dauer wieder zur Feier eines Schützenfestes zu gelangen. Die dort Anwesenden waren vor dem Krieg wegen ihres Alters in der Regel nicht Mitglieder der Bruderschaft gewesen. Elf Jahre war die Tradition un-

und besonderen Formen des Bruderschaftslebens waren also neu zu begründen. Dies gelang mit Hilfe eines jungen und tatkräftigen Vorstandes unter der Leitung von Max Deermann, dem allein drei Brüder Steinhoff (Martin, Julius und Alfons) angehörten.

Dieser Vorstand stellte dann unter dem 6. Juni 1947 auf Englisch einen

the members within de vil-lage Nottuln“. Ganz geprägt von den Zeitumständen, ohne einen Büchschuß, mit Dünnbier und Balkenbrand, feierten die Martini-brüder erstmals wieder ein Fest, ein Lebenszeichen innerhalb einer trist gewordenen Welt. Heute kann die St.-Martini-Bruderschaft auf eine Reihe von erfolgreichen und friedlichen Jahren zurückblicken, in

dungen, denen gerade traditionell ausgerichtete Vereinigungen unterworfen sind. Dieser Erfolg ist auch Verdienst jener jungen Männer, die 1947 den Mut und die Freude zu einem neuen Anfang hatten. Nur noch Theo Sasse von der Stiftsstraße, damals jüngster Adjutant, lebt noch aus den Reihen dieses Vorstandes. Ihm und seinen Freunden wissen die Martini-